



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1877**

Die Schlösser Kunratitz und Geiersberg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

durchbrochene Krönungsmauer hinzieht. Das steile walmförmige Dach erhebt sich 38 Fuss über das Dachgesimse, ist an den Ecken abgefasst und mit Schiefer gedeckt.

Das reiche und mitunter überschwengliche Lob, welches alle Reisenden, Künstler wie Laien, diesem Thorthurme spenden, enthält keine Übertreibung: er darf unbedingt den vorzüglichsten Schöpfungen beigezählt werden, welche die mittelalterliche Befestigungskunst hervorgebracht hat. Namentlich die Eckthürmchen übertreffen an Zierlichkeit alle derartigen Bildungen.

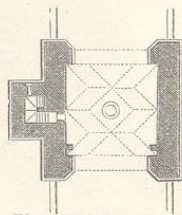


Fig. 161. (Prag.)

Illustrationen.

Aufriss des Altstädter Brückenthurmes, gegen die Ostseite, Fig. 160. (Im Texte S. 145.)

Grundriss, Fig. 161. (Im Texte S. 146.)

Das oberste Stockwerk des Thurmes enthält einen geräumigen gut beleuchteten Saal, welcher aber nicht benützt wird. Auf der Treppenspindel ist eine jener humoristischen Sculpturen angebracht, wie man deren in Franken und Schwaben viele trifft und welche der Nachwelt noch immer Stoff zum Lachen bieten. Wir werden eine Beschreibung in dem einschlägigen Abschnitte mittheilen.

Die Burgen Žebrák und Točnik.

König Wenzel, ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, weilte nicht so gern wie sein frommer Vater in Karlstein, obschon er sich an die im Stiftungsbriefe enthaltenen Verordnungen, dass im Schlosse weder gespielt werden, noch eine Frau übernachten dürfe, nicht ängstlich band. Wir erfahren unter Anderem, dass er zu Ehren des Herzogs Ernst von Oesterreich ein glänzendes Ballfest in Karlstein veranstaltete, bei welchem der Herzog mit der Königin Sophia lustig tanzte. Nichtsdestoweniger zog es ihn mehr in die Nähe der ungeheuren Forste, welche sich in grösserer Entfernung von der Hauptstadt aufwärts am Beraunflusse ausbreiteten und die heute noch einen Flächenraum von vielen Quadratmeilen einnehmen. Hier richtete er sich das alte, ehemals den Herren von Hasenburg gehörige Schloss Bettlern oder Žebrák wohlich ein und erbaute dann, theils weil ihm dieses keine genügenden Räumlichkeiten bot, theils weil es ihm nicht hinlänglich sicher schien, auf einem nebenan aufsteigenden Felsen die Burg Točnik, welche er mit Žebrák durch einen schwer zugänglichen, über den Felsengrat führenden Weg in Verbindung setzte. Žebrák liegt auf einer felsigen Anhöhe und ist auf drei Seiten von Teichen umgeben, so dass es eine Wasserburg genannt werden

darf: es besitzt einen noch immer gegen 60 Fuss hohen runden Bergfried und zwei kleinere Rundthürme zur Vertheidigung des Einganges. Von den Wohngelassen jedoch haben sich nur geringe Reste erhalten, welche Wirthschaftsräume, Casernen und eine Capelle enthalten zu haben scheinen. Der theils in den Felsen ausgehauene, theils aus Quadern kunstreich erbaute Weg von Žebrák nach Točnik war durch zwei Thore befestigt; durch das zweite Thor gelangte man in den Vorhof und von diesem durch ein abermaliges Thor in den innern Hof, wo zwei grosse freistehende Gebäude, die durch einen Mauergang verbunden waren, sich gegentüberstanden. Das grössere gleicht in seinem ruinösen Zustande fast städtischen Wohngebäuden jener Art, bei denen der Bau wegen Mangel an Fond eingestellt wird und die unvollendet dem Verfall entgegengehen. Es enthielt den gegen 70 Fusslangen Saal und darüber die königlichen Gemächer. Von Erkern und kunstreichen Ausstattungen finden sich keine Reste vor, es war offenbar im ganzen Schlosse die möglichste Einfachheit beibehalten. Das Erdgeschoss enthielt einer Nachricht von 1722 zufolge Vorrathskammern, darunter das Jägerzeug-Gewölbe, die Rüstkammer, die Butterkammer, den Frauenarrest und ein Gemach, genannt die Laterne. Ferner befanden sich nach derselben Angabe im Schlosse gewölbte Stallungen für hundert Pferde, dann zwei übereinanderstehende Kirchen (eine Doppelcapelle), eine Thorwärterstube, eine Wohnung des Henkers und unter derselben viele Gefängnisse, auch ausgebreitete Keller. Im zweiten Gebäude waren die Ritter- und Frauenwohnungen und ein Saal, wahrscheinlich der gemeinschaftliche Speisesaal, untergebracht. Aus dem Schlosse sollen unterirdische Gänge nach verschiedenen abgelegenen Stellen geführt haben, was bei der misstrauischen Gemüthsart Wenzel's nicht unwahrscheinlich ist; dass er aber den Baumeister, welcher das Schloss ausführte, mit eigener Hand ermordet habe, damit die geheimen Zugänge nicht verrathen werden, dürfte eine von den zahlreichen Fabeln sein, mit denen die Geschichte Wenzel IV. nach und nach ausgestattet wurde. Der König hätte ja nebst dem Baumeister die sämmtlichen Arbeiter ermorden müssen, da die Gänge doch allen bekannt waren. In der Gesamtanordnung stimmte Točnik mit Karlstein darin überein, dass es aus mehreren freistehenden Gebäuden bestand und dass die Aussenseiten keine bemerkenswerthe architektonische Entwicklung zeigten.

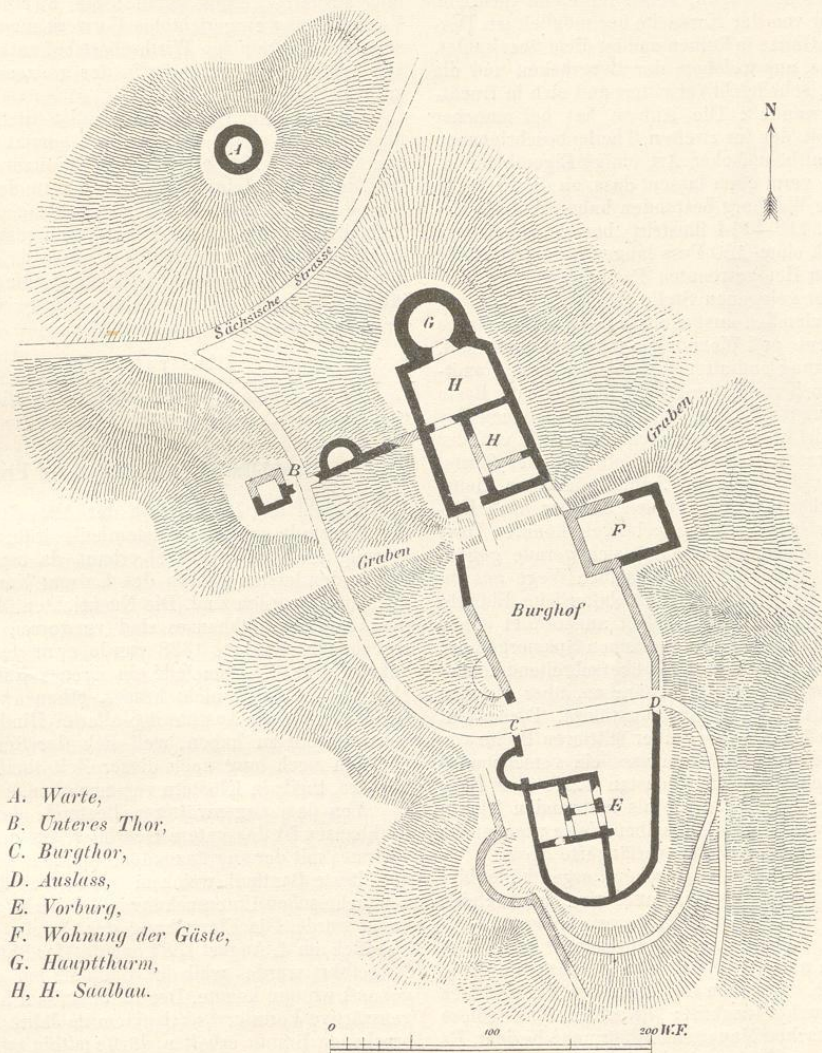
Die Erbauung des Schlosses Točnik fällt wahrscheinlich in die Letztzeit des XIV. Jahrhunderts; bald nach 1400 hat Wenzel verschiedene Urkunden in dieser Burg ausgestellt. Von inneren Ausstattungen werden die im grossen Saale angebrachten Gemälde (ob Wandmalereien oder Tafeln wird nicht angegeben) gerühmt, welche die sämmtlichen Vorfahren und Mitglieder des Hauses Luxemburg seit Kaiser Heinrich VII. darstellten.

Die Schlösser Kunraticz und Geiersberg.

Mit zunehmendem Alter fand der König seine beiden Lieblingsschlösser Bettlern und Točnik, wie auch Karlstein zu unbequem und abgelegen; er liess sich daher, da er in Prag selbst nicht wohnen mochte, nicht fern von der Stadt bei dem Orte Kunraticz eine Burg erbauen, welche er Wenzelstein oder Novy Dvory

nannte. Dieses Gebäude, in welchem der König seine letzten Tage verlebte und wo er starb, wurde 1391 begonnen und erst 1416 vollendet. Es lag auf der Hochebene südöstlich von Prag an einer Thal-Senkung, so dass das Schloss an drei Seiten durch den Bergabhang geschützt war und nur von der vyšhrader Strasse her

einen leicht zu deckenden Zugang hatte. Diese Burg wurde am 27. Jänner 1421 durch die Taboriten so gründlich zerstört, dass sie wirklich dem Erdboden gleichgemacht wurde. Die Burgstelle bietet keine grosse Räumlichkeit dar, es konnte folglich keine Hofburg, sondern nur ein Jagdschloss hier gestanden haben. Jetzt steht



- A. Warte,
- B. Unteres Thor,
- C. Burghthor,
- D. Auslass,
- E. Vorburg,
- F. Wohnung der Gäste,
- G. Hauptthurm,
- H. Saalbau.

Fig. 153. (Geiersberg.)

auf dem Burgplatze eine dem heiligen Johannes Nepomuk gewidmete Capelle, ringsum breitet sich ein Park aus, der von den Pragern zur Sommerszeit viel besucht wird.

Ungleich ausgedehnter und grossartiger, ja sogar drohend blickt das von Wenzels Gegner, dem Erzbischofe Johann von Jenstein, erbaute Schloss Geiersberg auf das Thal von Tepliz hernieder. Geiersberg, Keysperg, Mons Supius, in alter Zeit auch Chlumec genannt, gehört der Urgeschichte Böhmens an, und wurde gleich Landeswart

bei Brüx und Tetschen an der Elbe ohne Zweifel als Landesburg erbaut, denn es beherrschte einen wichtigen, aus Sachsen über das Erzgebirge nach Böhmen führenden Pass. Späterhin wurde Geiersberg Eigenthum des Prager Dom-Capitels und in dieser Eigenschaft vom Erzbischofe Johann II. neu aufgebaut.

Die Burg liegt auf dem Kämme des Erzgebirges in einer Höhe von e. 2000 Fuss und erstreckt sich von Nord gegen Süd in einer Länge von vierhundert Schritten, die

Vorwerke mit eingerechnet. Die aus Sachsen herüberziehende Strasse windet sich in verschiedenen Krümmungen zwischen einem frei stehenden Wartthurme und der Burg hindurch und zieht durch einen Hohlweg in das Thal gegen den Wallfahrtsort Maria-Schein. Rechts und links neben dem Felsengrabe, auf welchem das Schloss liegt, haben die Bergwässer so tiefe Abgründe ausgespült, dass der Zugang selbst für einen tüchtigen Bergsteiger nur von der Nordseite her möglich ist. Dermalen liegt das Ganze in Ruinen und ist dicht überwaldet, weil der Gneiss, aus welchem der Bergrücken und die Burg bestehen, sehr leicht verwittert und sich in fruchtbare Erde verwandelt. Die Anlage hat bei mancher Aehnlichkeit mit den im zweiten Theile beschriebenen Burgenbauten altböhmischer Art einige Eigentümlichkeiten, welche vermuthen lassen, dass an dieser Stelle eine heidnische Wallburg bestanden habe. Wie die Hasenburg (II. S. 113—114 illustriert) besteht Geiersberg aus zwei, durch einen 150 Fuss langen durchschnittlich 75 Fuss breiten Hof getrennten Partien; auf der südlichen und tiefer gelegenen Stelle des Burgplatzes befindet sich ein ziemlich ausgedehntes Gebäude, welches als Vorburg diente und Wohnungen für die Dienerschaft, auch die Besatzung enthalten zu haben scheint. Unmittelbar an diesen Bau stossen an der Westseite die Reste von zwei halbrunden Thürmen an, zwischen denen das Hauptthor situirt war, zu welchem der Weg von der sächsischen Strasse, also von der Nordseite her führte. Dem Thore gerade gegenüber befand sich eine kleine Pforte, zu welcher man von aussen her nur nach Umschreitung der ganzen Burg gelangen konnte. Dass zwei Thore in einem Schlosshofe sich gerade gegenüberstehen und beide nur von demselben Wege aus zugänglich sind, ist eine nicht mittelalterliche Einrichtung, welche der Erzbischof selbst angeordnet haben mag, zu dem Zwecke eines bequemen Spazierganges. Den Schlosshof gegen Norden hin überschreitend kommt man an einen breiten und tiefen Graben, über welchen eine Brücke direct in den Saalbau führte. Dieser hält eine Länge von 130 Fuss bei einer mittleren Breite von 60 Fuss ein und zeigt im Grundrisse ein verschobenes Rechteck, welches am nördlichsten Ende der Burg durch einen gewaltigen, mehr als halbrunden Thurm abgeschlossen wird, fast in derselben Weise wie manche romanische Kirche durch eine verlängerte Apsis.

Abweichend von den böhmischen Burgen bildet hier die Umfassungsmauer des Saalbaues ringsum zugleich die Wallmauer, was nur bei der überaus hohen und gesicherten Lage räthlich war. Die durchaus 7 bis 9 Fuss starken Mauern und der Thurm sind offenbar dieselben, auf welche sich die neben der Btiste des Erzbischofes Jenstein angebrachte Inschrift: „Er erbaute das Schloss Keysperg mit starken Mauern und Thürmen“ bezieht. Es kommen an diesem Baue noch einige Theile vor, welche den Schluss des vierzehnten Jahrhunderts erkennen lassen, so einige spitzbogig überwölbte Fenster mit tiefen Leibungen und darin befindlichen Sitzbänken, wie auch Reste einer profilirten Thüre. Ein unterirdischer Gang, der sich vom Saalbaue gegen Westen hinzog, ist durch Abrutschung einer Berglehne zum Vorschein gekommen. Grosse, rundbogig überwölbte Keller waren sowohl unter dem Saalbaue wie in der Vorburg angebracht und sind zum Theile eingestürzt, wesshalb Besuchern die möglichste Vorsicht anzurathen ist.

Dicht am Graben, aber noch im Hofe, stehen die Ueberbleibsel eines ziemlich grossen Wohngebäudes, entweder für den geistlichen Hofstaat oder für Gäste bestimmt. Noch ist ein an den Saalbau sich anlehnendes, aber gegen 60 Fuss tiefer liegendes Vorwerk mit zwei Localitäten für Wachmannschaften zu erwähnen, von wo aus die sächsische Strasse übersehen und nöthigenfalls gesperrt werden konnte; ein zweites, nicht zur Vertheidigung eingerichtetes Vorwerk umgab die Südseite und dürfte einen Wirthschaftshof enthalten haben. Von späteren Einbauten ist in der ganzen Burg nichts zu bemerken.

Die Aussicht von dieser Burg ist entzückend; man übersieht das ganze Mittelgebirge sammt dem gegenüberstehenden Mileschauer, das Teplitzer Thal, Brüx, Dux, den Bilinerstein und die Felsenkette des Elbethales. War der Erzbischof manchemal gezwungen, hier eine Zufluchtsstätte zu suchen, so muss man gestehen, dass er einen reizenderen Aufenthaltsort schwerlich hätte finden können. Zerstört wurde das Schloss im Laufe des dreissigjährigen Krieges, doch scheint es lange vorher schon seine Bedeutung verloren zu haben.

#### Illustrationen.

Situationsplan von Geiersberg. Fig. 162. (Im Texte S. 147.)

#### Das Altstädter Rathhaus in Prag.

Sowohl das Rathhaus in der Altstadt wie das in der Neustadt wurden grösstentheils während der Regierung des Königs Wenzel erbaut, da beide Gebäude erst in den letzten Jahren des Kaisers Karl in Angriff genommen worden sind. Die Nachrichten über den Bau des Altstädter Rathhauses sind verworren und widersprechend; im Jahre 1338 wurde zwar der Beschluss gefasst, dass die Gemeinde ein eigenes Rathhaus, welches sie bis dahin nicht besass, erbauen wolle, doch scheinen sich der Ausführung allerlei Hindernisse entgegengestellt zu haben, weil sich der Senat und die Schöffen noch lang nach dieser Zeit theils in Privathäusern, theils in Klöstern versammelten.

Von dem gegenwärtigen Bestande des Altstädter Rathhauses ist das untere Geschoss des quadratischen Thurmes mit der angränzenden Capelle augenscheinlich der älteste Bautheil, welchem auch durch die gepflogenen technischen Untersuchungen das höchste Alter zuerkannt wurde. Die Einweihung der Capelle geschah urkundlich am 4. August 1381, worauf der Bau stückweise fortgeführt wurde, weil der Bauplatz nur allmählig angekauft werden konnte. Der Rathhaussaal hat seine gegenwärtige Form erst nach einem im Jahre 1399 ausgebrochenen Brande erhalten, dürfte mithin zwischen 1400 bis 1404 aufgebaut worden sein, da im letzten Jahre ausdrücklich ein neuer Saal erwähnt wird. Endlich wurde 1461 noch ein Haus angekauft und ein Erweiterungsbau des Rathhauses vorgenommen, wesshalb zahlreiche spät-gothische Einzelheiten vorkommen. Der ganze Mitteltract und der östliche Flügel wurden 1844 bis 1850 nach einem von Sprenger entworfenen Plane umgebaut und nur die Südfronte mit dem Thurme, der Capelle und dem alten Saalbaue beibehalten, welche Theile jedoch unter sich kein einheitliches Ganzes bilden, sondern aus fünf verschiedenen Gebäuden bestehen.